



Energie aus dem Moor gewinnen

Die Uni sucht Partner, die mit Schilf aus den Mooren künftig Energie erzeugen wollen. **Seite 10**



IHRE REDAKTION

Redaktion: 03 834/793 687
Leserservice: 01802/381 365
Anzeigenannahme: 01802/381 366

GUTEN TAG, LIEBE LESER



Dr. Eckhard Oberdörfer
eckhard.oberdoerfer@ostsee-zeitung.de

Heute ist Weihnachten

Die Tage der Greifswalder Weihnachtstanne sind gezählt. Und auf den Weihnachtsmann müssen wir noch ganz schön lange warten.

Anderswo wird heute erst gefeiert. So in Georgien. Der 7. Januar ist ein offizieller staatlicher Feiertag in diesem kleinen Kaukasusland. Denn die georgischen Christen haben eine eigenständige orthodoxe Kirche und stehen darum in einer anderen Tradition. Auch Russen und Serben feiern heute. Die Nachbarn Georgiens, die Armenier, haben schon gestern gefeiert. Daran wurde ich eine Reisebekenntenschaft aus Georgien erinnert. „Ich melde mich Weihnachten bei dir und schicke Bilder“, hieß das Versprechen aus Tiflis 2012. Ich hatte vergessen zu fragen, welches Weihnachten er meint. An sich klar, dass es das georgische sein muss. Sicher bekomme ich heute tolle Bilder. Allerdings nicht von einer Bescherung. Die ist am 7. Januar in Georgien nicht vorgesehen.

IN KÜRZE

Dreikönigskonzert in Groß Kiesow

Groß Kiesow – Am 8. Januar lädt der Greifswalder Lions-Club ab 19 Uhr in die Laurentiuskirche in Groß Kiesow eingeladen. Dort findet ein Dreikönigskonzert mit „Geschichten und Musik zur Weihnachtszeit“ statt. Mitwirkende sind Pfarrer Andreas Schorlemmer und der Kirchenmusiker Prof. Matthias Schneider. Der Eintritt ist frei. Es wird um Spenden zugunsten der Kinder- und Jugendbibliothek Greifswald gebeten.



LOKALES WETTER



NIEDERSCHLAGSRISIKO

30% 30%



SONNE & MOND

auf: 8.24 unter: 16.03

MORGEN

Regen 5°

Neues Klinikum ist super ausgestattet

OZ besuchte die Krankenhäuser und Einrichtungen des zweiten Bauabschnitts. Der letzte Umzug folgt 2013.

Von Eckhard Oberdörfer

Greifswald – Atmosphäre und Räumlichkeiten sind gut, die Behandlung hervorragend, Schwestern und Ärzte nett und sogar das Essen schmeckt. Werner Müller und Rolf Schneider sind sicher, dass sie die richtige Entscheidung getroffen haben. Die aus Sagard auf Rügen beziehungsweise Stralsund stammenden Männer sind Patienten der Urologischen Klinik der Universitätsmedizin. „Ich habe Greifswald wegen des guten Rufs gewählt“, begründet Schneider.

Die Urologische Klinik gehört zum zweiten Bauabschnitt des neuen Klinikums am Beitzplatz. OZ hat ihn gemeinsam mit dem Stellvertretenden Ärztlichen Direktor Prof. Matthias Nauck besucht. Nauck leitet das Institut für Klinische Medizin und Laboratoriumsmedizin. „Wir sind im Sommer 2007 als Zweite nach den Transfusionsmedizinern hierher gezogen“, erzählt Nauck. „Zum Jahreswechsel 2009/10 folgte bei Eis und Schnee die Kinderklinik und kurze Zeit später die Gynäkologie“, erzählt Nauck weiter. Die meisten Kliniken verließen erst 2012 die alten Gebäude in der Loeffler- beziehungsweise Fleischmannstraße. Heute befinden sich am neuen Standort auch die Urologie, Chirurgie, die Innere Medizin A und B sowie die verschiedenen Bereiche der Intensivmedizin. „Als letzte folgt noch die Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten“, so Nauck. Die vorgesehenen Räume werden erst durch Umzüge nach Fertigstellung des Diagnostikzentrums (DZ) 2013 frei.

„Das Klinikum ist voll belegt“, sagt Nauck. „Wir könnten gegenwärtig sogar noch mehr Betten brauchen. Das neue Haus wirkt offensichtlich anziehend.“

Die internen Abläufe seien noch nicht optimal, räumt der stellvertretende Vorstand ein. An der Optimierung werde gearbeitet. „Beispielsweise sind die Wege länger als in der Loefflerstraße“, sagt er. Trotz mehr Personal komme es immer noch zu Verspätungen beim Krankentransport. „Ich hoffe, dass das nach der Übergabe des DZ besser wird“, sagt Nauck. „Jetzt muss immer ein Bogen um die Baustelle gemacht werden.“

Im neuen Haus wurden die klaren Grenzen zwischen den Kliniken und Polikliniken aufgehoben. Viele Untersuchungen werden an einem Ort für mehrere Abteilun-



Professor Martin Burchardt (links) im Zimmer von Werner Müller und Rolf Schneider.

Fotos (3): Peter Binder



Dr. Mathias Busch schwärmt von der außerordentlichen guten Ausstattung für die Behandlung der Patienten.



Schwester Manuela findet es gut, dass jetzt alles unter einem Dach vereinigt ist, vermisst aber den Kontakt zu Kollegen.

gen konzentriert. Das erleichtert Besuchern nicht gerade das Zurechtfinden. Und die Wahrung des Zusammenhalts unter den Kollegen wird schwerer. „Ich vermiss den Kontakt im Haus, man sieht die Kollegen kaum noch“, meint Schwester Manuela beim Rundgang durch das Haus. „Aber es ist schon besser, dass alles unter einem Dach ist. Die Patienten müssen nicht mehr fahren.“

Dr. Mathias Busch hat keine sentimentalen Erinnerungen an seine alte Klinik mit Sechs-Bett-Zimmern. Der Oberarzt schwärmt im

Herzkatheterlabor mit acht Rechnern und einem 56-Zoll-Bildschirm mit exzellenter Auflösung von den neuen Möglichkeiten. „Ich bin glücklich und stolz, dass wir diese Technik haben“, sagt Busch. „Die Firma Siemens nennt Greifswald als Vorzeigeeinrichtung, wenn sich jemand für die Geräte interessiert.“ Es sei schon ungewöhnlich, dass in dieser strukturschwachen Region das modernste Klinikum Deutschlands steht, stimmt Prof. Martin Burchardt, der Direktor der Urologischen Klinik und Poliklinik, zu: „Wer hier arbeitet, hat

keinen Grund wegzugehen.“ Burchardt lobt die ausgezeichneten Möglichkeiten interdisziplinärer Arbeit in Patientenversorgung, Lehre und Forschung. „Bei der apparativen Ausstattung haben wir im neuen Klinikum einen Quantensprung vollzogen“, sagt der Arzt. Auch die Zimmer der Patienten seien viel schöner. Und jetzt gibt es sogar noch eine neue Mensa. Was er sich wünscht? „Mehr Parkplätze“, meint Burchardt. Aber das sei überall ein Problem und beispielsweise beim Universitätsklinikum Hamburg Eppendorf viel schlechter.

Der zweite Bauabschnitt

137 Millionen Euro hat der zweite Bauabschnitt des Klinikums gekostet. Die technische Übergabe erfolgte im Juli 2011, der letzte Umzug eines Krankenhauses findet 2013 statt.

47 Millionen Euro investiert das Land in das Herz des Klinikums, das Diagnostikzentrum, das den ersten und zweiten Bauabschnitt verbindet. Die technische Übergabe der ersten Stockwerke erfolgt am 14. Januar, Mitte des Jahres ist alles fertig.

Ausstellung zur Infektionsforschung

Greifswald – Am 16. Januar wird die Ausstellung MenschMikrobe der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Robert Koch-Instituts eröffnet. Sie ist bis zum 15. März im Krupp Kolleg zu sehen. Die Ausstellung zeigt das

Wechselspiel zwischen Mensch und Mikrobe und gibt Einblick in das moderne Wissen über die Krankheitserreger. Außerdem werden die historische und soziale Bedeutung von Epidemien beleuchtet. Konzipiert wurde die Wander-

ausstellung zum 100. Todestag Robert Kochs. Nach Aussage der Veranstalter ist sie auch für Kinder im Grundschulalter geeignet.

Montag bis Freitag 9 bis 17 Uhr, Donnerstag bis 21 00 Uhr, Samstag 16. Februar und 9. März von 9 bis 17 Uhr.

Abwasserwerk: Regen ist noch kein Problem für Kleingärten

Greifswald – In der Kleingartensparte „Fortschritt“ ist der Boden durchweicht, die Anlage nicht befahrbar. Laut den Abwasserwerken ist der Niederschlag bisher kein Problem. Die bisherigen Men-

gen sind weit von denen des Katastrophensommers 2011 entfernt, als die Anlage lange unter Wasser stand. Außerdem griffen erste Maßnahmen zur Wasserableitung wie die Sanierung des Stadtgrabens.

Musiker überschritten Genregrenzen

Die Organisatoren des Nordischen Klangs luden den Universitätschor Lund in das alte Elektrizitätswerk ein.

Greifswald – Da war am Freitag selbst der Veranstalter überrascht: der Saal schon eine halbe Stunde vor Konzertbeginn nahezu voll und trotz Stühleschleppens doch nicht Platz für alle.

Dabei ging es vorwiegend um eigentlich „Abgehacktes“, etwa um Musik zur Weihnacht, die hier bereits seit Wochen im Übermaß präsent war. Das war offensichtlich kein Hindernis und gut so. Der in das ehemalige E-Werk Greifswalds einladende Nordische Klang ist ohnehin für Nichtalltägliches gut, und so bot er mit dem Universitätschor Lund, Instrumentalisten und einem schwedischen (Nach)Weihnachts- und Neujahrsprogramm auch jetzt wieder hierzu-lande nicht Vergleichbares.

Das Konzept: Es mischt, meist arrangierend „ineinander komponiert“, Vokales und Instrumentales, Folklore und kunstvollen Chorsatz, Solo- und Ensemblemusikie-

ren. Die Einzelwerke erscheinen seltener für sich und original; sie wirken in improvisatorischer oder kollaborativ angelegten Zusammenhängen und damit in ungewöhnliche Beziehungen zueinander gesetzt. Mit solcherart bewusster Überschreitung von Genregrenzen wird ein sehr ursprünglichen, intuitiven Musiziergefühl und -willen Raum gegeben. Die im Programmheft geäußerte Absicht, damit eine neue künstlerische Einheit

finden zu wollen, kann als gelungen gelten. Zu attraktiv ist etwa die Mixtur von instrumentaler Folklore (Emma Reid, Violine, Emma Johansson, Flöten, Gesang) mit ihrer fast exotisch wirkenden Art des Artikulierens, Phrasierens, der Stimmgebung, eigenartiger Melodik und oft modaler Harmonik. Oder die meist von Chorleiterin Cecilia Martin-Löf stammenden Chorarrangements zwischen Volkslied, Tanzsatz, Michael Prätorius, Lu-

ther-Choral und klangwirksamen „modernen“ Vokalsätzen - gelegentlich schon mal von mehreren Violinen, diversen Flöten, einem Horn und wassergefüllten Weingläsern begleitet. Das alles kam entspannt musikalisch, klanglich vorzüglich, mit atmosphärischer Freundlichkeit und so souveräner wie schönster Natürlichkeit über die Rampe. Die Begeisterung im akustisch bemerkenswert guten Saal war groß. *Ekkehard Ochs*